

Buchbesprechungen

Livres

Book reviews

Daniel Hell:
Aufschwung für die Seele.
Wege innerer Befreiung

Freiburg: Herder; Kartoniert, 160 Seiten.
 Fr. 16.50/€ [D] 8.90, ISBN 3-451-05572-4

Eine keltische Sage berichtet von einem aussergewöhnlichen Druiden, dessen besondere Überzeugungskraft viele Schüler anzog, den Priester aber selber zu immer grösserer Einbildung verführte. Das ging so weit, dass er sein eigenes Volk schliesslich davon überzeugte, dass es nicht nur keinen Gott, sondern auch keine Seele gebe. Quelle der Wahrheit sei einzig die Logik, es gebe also nichts, was man nicht sehen könne. Als der Druiden eines Tages auf einem Felsen am Meer sass, hörte er eine Stimme, deren Sprecher er aber nicht sehen konnte. Sie warf ihm vor, er habe den Glauben seines Volkes zerstört, er habe nie auf sein Herz gehört, was eine ebenso wichtige Quelle der Wahrheitssuche sei wie der Intellekt. Er könne sich, da er nicht mehr lange zu leben habe, nur vor der Hölle retten, wenn es ihm gelänge, den König von der Existenz der Seele zu überzeugen. Im Königspalast herrschte nun aber der Sohn des alten Königs, der bereits in der Überzeugung aufgewachsen war, nur zu glauben, was er sehen könne. Dem Druiden gelang es nicht, ihn zum Glauben an eine Seele zu bringen. Darauf bat er ihn, vor versammeltem Volk, ihm – dem Druiden – die Kehle zu durchschneiden. Dann werde er sehen, dass es eine Seele gebe. Der König tat wie ihm geheissen, und aus der Kehle des toten Druiden flatterte eine weisse Kreatur zum Himmel. So sei, sagen die Iren, der erste Schmetterling entflohen.

Mit dieser Geschichte fasst Hell sein Plädoyer gegen die einseitige Entwicklung der akademischen Psychologie und Psychiatrie zusammen, wonach die biologischen Entdeckungen der letzten Jahre, so wichtig sie sind, andere Zugänge zum Menschen verdrängen. Gehirn und Intellekt dominierten das Forschungsinteresse, Leib und Seele gingen dabei verloren. Wer aber leidet, «leidet immer seelisch», unabhängig davon, ob die «Ursache des Leidens eher körperlicher, sozialer oder psychodynamischer Art ist». Die Seele steht denn auch im Zentrum von *Aufschwung für die Seele*, einem sorgfältigen und mit grosser Tiefenschärfe vorgenommenen Überblick über das Wesen dessen, was letztlich unfassbar und naturwissenschaftlichem Zugriff entzogen bleibt. Eine Reduktion des Menschen auf «Gehirn und Geist» wird ihm niemals gerecht. «Man kann den Menschen nicht teilen, ohne ihn zu töten»

(H. Kessler, zitiert nach Linus Geissler: Das Menschenbild in der modernen Medizin, Mai 2005).

So führt uns Hell unter dem Titel «Die Seele als Symbol für das <Mehr> des Lebens» zu Beginn sowohl durch eine kurze Geschichte der Seele als auch zur Frage, warum die Seele in Psychologie und Psychiatrie scheinbar verloren ging. Allerdings erlebt sie jetzt eine weithin sichtbare Renaissance. Ein zweiter Teil ist dem «Leiden an der Seele» gewidmet, dem «Leiden an der Langeweile», das durch «Freude an der Musse» abgelöst werden soll. Nicht mit der Unzahl «sozialer Placebos» soll die Langeweile bekämpft werden, sondern indem wir uns wieder vermehrt auf uns selber besinnen und uns Fragen aus der geistig-seelischen Perspektive stellen. Nicht etwa, weil wir diese Fragen endgültig beantworten können, sondern weil sie unser Leben wesentlich begleiten und mitbestimmen. «Wir sehen nicht mehr nur das Äussere oder das an uns, was sich von aussen beobachten lässt ..., sondern wir nehmen dann wahr und spüren, was uns innerlich bewegt.» Erst diese «Innenperspektive» vermag uns letztlich zu uns selber hinzuführen. In einem letzten längeren Teil gibt Hell sodann Anregungen, wie «Für die Seele (zu) sorgen» ist. Dem Bedürfnis nach spirituellem Erleben wird Rechnung getragen, dazu gehören auch Grenzfragen zwischen Psychotherapie und Seelsorge. Eine Möglichkeit, den Zugang zu sich selber neu zu gewinnen, ist das «Innewerden», ein «befreiender Vorgang», der das Ich aus seiner Abkapselung löst. Zu diesem Innewerden gehört eine Achtsamkeit auf sich selber, auf seine Gefühle, sein Innenleben. Dieses ist bei vielen Psychischkranken durch traumatische Erlebnisse oder Erfahrungen so sehr verschüttet oder erstarrt, dass sie sich selber fremd werden. An dieser «Selbstentfremdung» leiden viele depressiv Kranke, deshalb ist die «grösste Gefahr, die mit einer Depression einhergeht, ... der Verlust der Achtsamkeit». So haben Psychotherapie und Seelsorge eine komplementäre Beziehung zueinander.

Das Buch bildet einen wertvollen Kontrapunkt zum heutigen modisch-biologischen Reduktionismus und mag daher viele psychiatrische Praktiker, aber auch interessierte Laien und psychisch Leidende ansprechen. Es besticht nicht nur durch seine respektvolle menschliche Haltung, sondern auch durch eine präzise, jedes Formelhafte und jeden Fachjargon vermeidende Sprache.

E. Hurwitz, Zürich

Manfred Kaps, Gerhard-M. von Reutern, Erwin Stolz, Hans J. von Büdingen, Herausgeber:

Ultraschall in der Neurologie
 Stuttgart: Thieme; 2004. 2., korrigierte Auflage. RRN Referenz-Reihe Neurologie. Gebunden, XIV, 274 Seiten, 539 Abb., 47 Tab.
 Fr. 132.–, ISBN 3-13-136772-5

«Ultraschall in der Neurologie» von M. Kaps, G.-M. von Reutern, E. Stolz und H. J. von Büdingen ist nicht nur eine Neuauflage des 1982 erstmals erschienenen Werkes «Dopplersonographie der extrakraniellen Hirnarterien», sondern eine eindruckliche Weiterentwicklung. Neben physikalischen, hämodynamischen und technischen Grundlagen der Ultraschallanwendung, Anatomie und (Patho)physiologie der Hirndurchblutung, steno-okklusiven Erkrankungen extra- wie transkranial werden neue Themenbereiche wie neurochirurgische Applikationen, die Sonographie des Hirnparenchyms, die Nerven- und Muskelsonographie und die Sonothrombolyse – als potentielle therapeutische Option – behandelt. Das Buch besticht durch seinen klaren Aufbau, eine Vielzahl von anschaulichen Schemata und didaktisch wertvollen Abbildungen. Durch farbliche Hervorhebung werden potentielle Fallstricke bei der technischen Durchführung wie auch Interpretation von Untersuchungsbefunden betont. Am Ende der Kapitel wird auf weiterführende Literatur verwiesen, die relativ aktuell ist. Ein umfangreiches Stichwortverzeichnis erleichtert ein rasches Auffinden der gewünschten Information. Die Stärke des Buches liegt in seiner didaktisch gelungenen Information über das aktuelle Anwendungsgebiet der Ultraschalldiagnostik in der Neurologie, inklusive eines Ausblicks auf etwaige therapeutische Anwendungen beim Hirnschlag. Die Lektüre kann neurologisch tätigen Kollegen und Kolleginnen mit Interesse am Ultraschall und/oder vaskulären Hirnerkrankungen vorbehaltlos empfohlen werden.

S. Engelter, Basel

Günter Krämer:
Kleines Lexikon der Epileptologie
 Stuttgart: Thieme; 2005. Kartoniert, IX, 321 Seiten.
 Fr. 82.–, ISBN 3-13-133831-8

Die Epilepsie stellt das häufigste zentralnervöse Syndrom des jungen Menschen dar.

Viele der Betroffenen sowie deren Angehörige suchen kompetenten Rat, um die gerade auch in der Epileptologie sehr vielfältigen und oft fremdsprachigen Begriffe verstehen zu können. In dieser Situation besteht der Nutzen eines Lexikons in der sehr raschen Zugänglichkeit dank der alphabetischen Ordnung und in der möglichst kurz und konzis gefassten Umschreibung, Definition oder Erklärung des gesuchten Begriffes. Lexika sind zeitsparende, oft aber auch (mit all den damit verbundenen Gefahren) vereinfachende Nachschlagewerke und erfreuen sich vermutlich deshalb in unserer schnelllebigen Zeit besonderer Beliebtheit. Nachdem der Autor bereits ein Kompendium für Laien erfolgreich herausgegeben hat, legt er mit dem «Kleinen Lexikon der Epileptologie» ein Nachschlagewerk für Ärzte ganz allgemein vor, das aber aufgrund seiner Ausführlichkeit von über 10 000 erklärten Begriffen gerade auch den Fachneurologen und besonders den Epileptologen ansprechen kann. Schwerpunktartig werden Begriffe aus der Epileptologie erwähnt, aber auch solche aus den verwandten Grenzgebieten, wie beispielsweise der Psychiatrie. Während gewisse, vor allem fremdsprachliche Begriffe (wie z.B. «enechetisch») kurz etymologisch und inhaltlich definiert werden, so werden Schlüsselbegriffe wie Epilepsiesyndrome stichwortartig mit ihren wichtigsten Merkmalen etwas ausführlicher erläutert. Die Kompetenz des Autors und ein illustrierender Kreis von unterstützenden Kollegen bürgen für die fachliche Richtigkeit des Inhaltes trotz der gebotenen Kürze des Textes. Eine wahre Fundgrube eröffnet sich dem geschichtlich interessierten Leser durch die vielen historischen und biographischen Fakten, die der Verfasser in mühsamer Kleinarbeit zusammengetragen hat. In verdienstvoller Weise erfasst das Buch dabei auch unvoreingenommen die düstere Epoche der deutschen Neurologie/Epileptologie im Dritten Reich. Dem Werk müssen zwei Lücken nachgesehen werden: Einerseits sind Begriffe aus der Grundlagenforschung – verglichen mit der sonstigen Reichhaltigkeit – eher dünner gesät; für das Verständnis oder die Erforschung gewisser Pathomechanismen der Epilepsie relevante Begriffe wie z.B. Cannabinoidrezeptoren, Domainsäure oder (Homo)car-nosin bleiben in der aktuellen Ausgabe unberücksichtigt. Andererseits vermisst man die Angabe von Quellen. Wie der Autor aber im Vorwort erwähnt, ist ein «grosser Bruder» dieses Lexikons mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis, noch reichhaltigeren geschichtlichen Verweisen, Einbezug von Tabellen und Abbildungen sowie einer englischen Übersetzung des Suchbegriffes in Vorbereitung. Doch bereits dieser «kleine», handliche Bruder verdient seinen Platz im Bücherregal von Ärzten, die Epilepsiepatienten betreuen.

S. Rüegg, Basel

Joachim Küchenhoff, unter Mitarbeit von Cordula Olshausen Küchenhoff: Psychodynamische Kurz- und Fokaltherapie. Theorie und Praxis

Stuttgart: Schattauer; 2004. Kartoniert, XIII, 224 Seiten, 10 Abb. Fr. 47.90, ISBN 3-7945-2354-7

Ein Lehrbuch, wie man es sich schöner und besser gar nicht wünschen kann. Der Autor führt den Leser Schritt für Schritt in das nicht ganz einfache Gebiet der Kurz- und Fokaltherapien ein, wobei der glasklare logische Aufbau, die kurzen Repetitorien am Ende jedes Kapitels sowie die eingängige, jeden Gelehrtenjargon vermeidende, dafür aber um so plausiblere und einleuchtendere Sprache die Lektüre nicht nur lehrreich, sondern auch spannend und vergnüglich werden lassen.

Das Buch ist in zwei Teilen angelegt, einem ersten mit mehreren theoretischen Kapiteln und einem zweiten praktischen mit zahlreichen Fallbeispielen.

Ein kurzer geschichtlicher Überblick zeigt, wie schon Freud kurze analytische Behandlungen vorgenommen hatte. Konzeptuell haben dann Ferenczi und Rank die Kurztherapien erst eigentlich formuliert. Alexander und French haben 1946 ein Buch über Kurztherapien veröffentlicht. Wilhelm Reich plädierte für ein sehr viel aktiveres Vorgehen bei der Analyse von Widerständen, was das Verfahren ebenfalls abkürzen könne. Es waren aber vor allem Michael Balint und seine Frau Enid Balint sowie P. Ornstein, die den Begriff der Fokaltherapie geschaffen und definiert hatten.

Im folgenden beschreibt der Autor mehrere Modifikationen von Fokal- und Kurztherapien (nach Strupp und Binder, Levenson, Tress, Davanloo, Horowitz), die er bezüglich Indikation und Effizienz vergleicht.

Dies sind aber eigentlich nur Einleitungen zu den zentralen Kapiteln der klinischen Theorie der psychodynamischen adaptiven, konflikt- und strukturbezogenen Kurz- und Fokaltherapie (PAKT), deren Anwendungen und dessen praktischem Vorgehen. Ohne in eine lehrerhafte Pose zu verfallen, gelingt es dem Autor anschaulich, die Charakteristika, Regeln und besonderen Merkmale solcher Behandlungen darzustellen. Besonderen Wert legt er dabei auf die genaue Beachtung eines Fokus, der je nachdem konflikt- oder strukturbezogen sein kann. Am Ende eines jeden Kapitels folgt ein kurzes Repetitorium, das die wesentlichen Aussagen und Befunde zusammenfasst.

Ausgesprochen farbig und lehrreich ist dann aber auch der zweite Teil, der mehrere detailliert beschriebene Therapieprotokolle und die dazugehörigen Kommentare enthält. Von einem einstündigen Beratungsgespräch bis zu einer sich über 50 Stunden erstreckenden, aber in dieser Form dennoch begrenzten Behandlung zeigen die Aufzeichnungen der Behandelnden nicht nur, wie sie arbeiten, was an sich schon äusserst wertvoll ist, sondern auch, wie sie mit der Zeitbegrenzung und/oder der Eingrenzung auf einen bestimmten Fokus umgehen. Jedes Protokoll wird metaanalytisch reflektiert und auf Erfolg wie auch auf Schwächen hin untersucht.

Besonders beeindruckt hat mich eine sechsstündige Behandlung, die der Autor anlässlich eines Gastkurses in der Volksrepublik China durchgeführt hatte. Die Patientin, psychiatrische Oberärztin, war Teilnehmerin an dem Kurs. Die Behandlung erforderte vom Therapeuten eine besondere Wachsamkeit durch die kulturellen Verschiedenheiten und die Fremdartigkeit der Gesamtsituation, was die freischwebende Aufmerksamkeit etwas erschwerte. Dennoch war eine psychodynamische Behandlung in dieser Situation nicht nur möglich, sondern auch erfolgreich.

Das Lehrbuch besticht durch seine Klarheit, die Präzision seiner Aussagen und die sympathische selbstkritische Haltung des Autors beziehungsweise seiner Frau, Cordula Olshausen Küchenhoff, die als Mitarbeiterin und Koautorin firmiert. Ich habe selten ein Lehrbuch mit derart grossem Interesse, solcher Spannung und so viel Vergnügen gelesen. Und ich habe viel dabei gelernt.

E. Hurwitz, Zürich

Armin Schnider:

Verhaltensneurologie. Die neurologische Seite der Neuropsychologie.

Eine Einführung für Ärzte und Psychologen

Stuttgart: Thieme; 2004. 2. Auflage. Broschiert, 200 Seiten, 73 Abb., 41 Tab. Fr. 82.–, ISBN 3-13-109782-5

Die Verhaltensneurologie ist das Gebiet der Medizin, das sich mit den Störungen sogenannter «höherer kortikaler Funktionen» wie Gedächtnis, Aufmerksamkeit und Sprache befasst. Es ist ein Gebiet, für das sich sowohl Mediziner (speziell Neurologen) als auch Neuropsychologen, aber auch immer mehr Nicht-Fachleute interessieren. Zur Erfassung eines aktuellen funktionellen Zustandes des Gehirns bleibt die Erhebung des Mental-Status als unersetzbare Methode. In der zweiten, aktualisierten Auflage erschien nun Armin Schniders Lehrbuch «Verhaltensneurologie. Die neurologische Seite der Neuropsychologie. Eine Einführung für Ärzte und Psychologen». Das Einführungskapitel geht auf die grobe anatomische Gliederung des Gehirns ein. Darauf aufbauend befassen sich die folgenden 7 Kapitel auf verständliche und anschauliche Weise mit den wichtigsten kognitiven Störungen, die topisch gebündelt sind. Zusätzlich findet sich neu ein ausführliches Kapitel über dementielle Syndrome. Zu jeder Störung werden Ätiologien und Untersuchungsmöglichkeiten und – wo möglich – Verlauf und Prognose erläutert. Besonders gelungen sind die zur Veranschaulichung in jedem Kapitel vorhandenen hilfreichen und eindrücklichen Beispiele aus der klinischen Praxis und die vielen (leider nur schwarzweissen) Illustrationen. Leider findet sich kein Glossar zum schnellen Nachschlagen der wichtigsten Begrifflichkeiten. Das ansonsten wirklich gelungene Buch ist für alle klinischdiagnostisch und therapeutisch tätigen Fachleute in Neuropsychologie, Neurologie und Psychiatrie unentbehrlich.

M. Regard, Zürich